

Montmirail, Berlin und Basel – im Juni 2011

Liebe Freundinnen und Freunde,

vor vielen Jahren hat mich sehr beeindruckt, als uns gesagt wurde, wir sollten uns eine alte fromme Gemeinschaft zum Vorbild nehmen: die „Hahn’schen Brüder“ hätten, wenn sie aufs Feld zur Arbeit gingen, ihre Jacken am Ostrand des Feldes abgelegt. So würden sie sie dann einfach im Vorbeigehen aufheben können, wenn sie dem Herrn entgegeneilten, der vom Osten her auf den Wolken daher fahre. Beeindruckt hat mich diese konsequente Ausrichtung darauf, dass wir im Vorläufigen leben – gleichzeitig fand ich die Vorstellung auch rührend, wir würden dann unsere Jacken wirklich noch nötig haben, wenn Jesus die Geschichte zu ihrem Ende bringt.

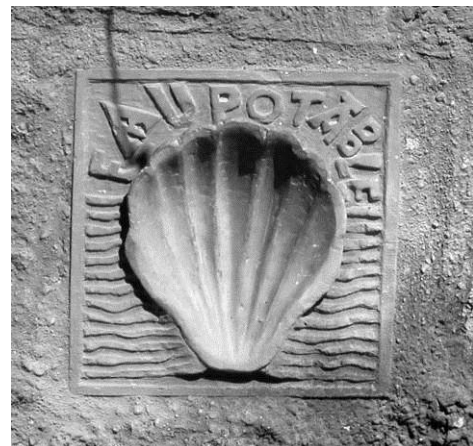
Das ist viele Jahre her. Wir sind eine Communität geworden, die sich in Montmirail eingerichtet hat. Seit unserem Beginn arbeiten wir daran, das Anwesen, das uns da anvertraut ist, sorgfältig zu renovieren. Vor drei Jahren haben wir mit dem Stadtkloster in Berlin angefangen, und auch hier sind wir daran, die alten Gemäuer zu erhalten und so einzurichten, dass Gäste sich willkommen fühlen. Was wir da Schönes haben bewahren oder neu zur Geltung bringen können, wäre nicht möglich ohne Ihre, Eure grosszügige Unterstützung. Dafür können wir nicht genug danken. In Basel schliesslich leben wir im Alumneum ebenfalls in einem sehr gediegenen Haus, in dem wir uns regelmässig die Warnung von Dom Helder Câmara in Erinnerung zu rufen haben: „Es ist schwer, im Körper eines Cadillac die Seele eines Deux-Chevaux zu bewahren.“ („Meine“ Peterskirche ist übrigens ebenfalls nicht sehr 2CV-mässig.)

Haben wir das Bewusstsein für das Provisorische unseres Lebens verloren? Oder ist es im Gegenteil richtig und notwendig, dass wir unsere Häuser so pflegen und gestalten, dass Menschen Schönheit geniessen können und sich in ihnen zuhause fühlen? Wir erkennen darin eine Spannung, die – meine ich – wesentlich zum christlichen Glauben gehört.

Andrew Walls, ein kluger alter Mann aus Schottland, sieht in der Geschichte der Ausbreitung der Kirche zwei Grundkräfte am Werk. Die eine Kraft nennt er die „Wurzeln treibende Kraft“ des Evangeliums. Das Wort Gottes soll Wurzeln treiben im kulturellen Boden, in den es hinein gesät wird. Die Botschaft des Evangeliums erreicht uns nicht als Fremdsprache, sondern in der Sprache unseres Herzens. Wo immer sie hin gelangt, will sie eine Gestalt annehmen, die denen vertraut ist, die sie aufnehmen. Von der Architektur über die Kleidung bis zur Kirchenmusik muss die Kirche der Kultur einer Region entsprechen, wenn sie ein Ort sein will, wo Menschen zu sich kommen und sich daheim fühlen. „Inkulturation“ nennen wir es, wenn diese Kraft wirkt. Die andere Kraft nennt Andrew Walls die „Pilgerkraft“ des Evangeliums. Weil die Kirche der Ort ist, wo Menschen sich einstellen auf das Reich Gottes, wo sie „Himmel üben“, ruft das Evangelium Menschen aus dem hinaus, was ihnen gewohnt und vertraut ist. Wer Jesus nachfolgt, muss sich der Zumutung stellen, das Neue, Andere zu lernen. Mit Jesus sollen wir uns nicht allzu sehr einrichten und ausrichten nach dem, was schon immer gesagt und getan wurde. Immer und immer wieder konfrontiert uns Jesus damit, dass es uns lehrt, Gott und die Welt samt ihren Ordnungen und uns selbst ganz anders zu sehen: „Ich aber sage euch...“ Und also auf sein Wort hin aufzubrechen, ohne genügende Absicherungen Neues zu wagen.

Zu unterschiedlichen Zeiten und an unterschiedlichen Orten wirkt bald die eine, bald die andere Kraft stärker. Das sehen wir schon in unserer „kleinen“ Geschichte. Auf die eine oder die andere Seite hin auflösen möchten und dürfen wir die Spannung auf keinen Fall. Wir hoffen, dass uns das gelingt und wünschen Ihnen und uns, dass Gottes Geist je zeigt, was „dran“ ist.

Beni Schubert



Verwurzelt sein – auf Zeit.

Geniess die kommende Zeit! So und ähnlich stand es in vielen lieben Karten oder Mails zu meiner Pensionierung im vergangenen Herbst. Dabei brachten einige Freunde auch die Vermutung zum Ausdruck, ich werde wohl reisen wollen, unbekannte Gebiete in der weiten Welt kennenlernen – nun, da ich ja frei sei dazu. Jedoch: meine Bedürfnisse gehen bis jetzt in eine andere Richtung: ich unternehme zwar gern hie und da einen Ausflug, aber vor allem genieße ich es, zuhause sein zu dürfen, im schönen Montmirail. Nach all den Jahren mit Reisetätigkeit (in meinem regionalen Pfarramt) freue ich mich, an manch einem Tag einfach hier zu sein, getragen durch die vertrauten liturgischen Gebete und die Begegnungen mit MitbewohnerInnen und Gästen. So geht es mir ganz nach dem, was mir so reichlich gewünscht worden ist: ich genieße die Zeit und bin dankbar dafür. Und: was wäre ein richtiger Genuss, wenn es nicht auch Aufgaben gäbe? Etwas mithelfen im ganzen grossen Gästehaus-Betrieb? – Dazu manchmal in einer Kirchgemeinde einen Gottesdienst halten als Stellvertreterin...

In aller Freude über das „Da-Sein“, Verwurzeltsein ist mir bewusst (mindestens theoretisch), dass das Ganze nur provisorisch ist. Könnte ich an diesem Tag auch aufbrechen zu neuen Horizonten? – eine gute Frage! – So oder so, Jesus ist unsere Zukunft, und heute und immer umgibt uns seine Gnade.

Marianne Bertschi

Werdet Vorübergehende.

Oder auch: **Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir.** Hebräer 13,14.

Zu den Gründungsgeschichten unserer Gemeinschaft gehört ein Wandteppich aus der Michaelskapelle auf dem Schwanberg, dem Sitz der Communität Casteller Ring bei Würzburg. Er zeigt das Lamm mitten im neuen Jerusalem.

Weil dieser Teppich im Jahr 1977 eingeweiht wurde, hielt Otto Friedrich, der damalige Prior der Christusträger, die Bibelarbeiten zu Texten der Offenbarung.

Die Kernfrage dieser Bibelarbeiten, wenigstens in meiner Erinnerung: Was ist das Ziel für Dein Leben? Mir wurde klar: Das Paradies ist verloren. Wir sind unterwegs zur neuen Stadt. Auch um das nicht zu vergessen, haben wir uns zusammengeschlossen. Denn „unterwegs auf ein Ziel“ scheint mir auch eine gute Beschreibung für eine Gemeinschaft. Die „des neuen Weges sind“ war eine alte Bezeichnung für die Christen. Und eine Gemeinschaft wird dann zur Wandergruppe, die sich gegenseitig hilft, das Ziel nicht aus den Augen zu verlieren. Denn der Weg reicht nicht als Ziel!

Ein erstes Aufbrechen führte uns als Gemeinschaft, und auch uns als Familie, in die Westschweiz nach Montmirail. Aufbruch aus dem vertrauten Basel mit Schulfreunden und Familie. Ich habe das auch als

Freiheit erlebt. Die Jahre des Aufbaus und Umbaus haben die Sehnsucht nach dem neuen Jerusalem blasser werden lassen. Nach dem Umbau des Haupthauses stellte sich die Frage eines Leitungswechsels in der Communität. Damit kam die Frage, ob wir weiterziehen sollten, wieder stärker ins Bewusstsein. Plötzlich tauchte dieser Vers wieder auf: „wir haben hier keine bleibende Stadt“, und ich begriff, dass das auch heissen kann, tatsächlich aufzubrechen, persönlich eben nicht in alle Tiefe an einem bestimmten geographischen Ort zu verwurzeln.

2007 sind wir nach Berlin aufgebrochen. Die Entwurzelung war schmerzhafter, als ich dachte. Das hat manche Gründe, es war aber gut zu erfahren, dass diese Feststellung: „Wir haben hier keine bleibende Stadt“, mit Ängsten und Verlustgefühlen verbunden ist. Heimat, Vertrautheit boten in der Situation die gemeinsamen Stundengebete, in die ich eintauchen konnte und kann.

Als die Zweifel über den gewählten Weg besonders drängend wurden, ging ich zu einem Berliner Pfarrer in die Seelsorge. Er sagte mir dieses Wort: „Werdet Vorübergehende.“ In meiner Lage ein „Trostwort“, das sich als Ausspruch von Jesus im Thomasevangelium findet. Es fand bei mir Widerhall gerade, weil es nicht beschönigt, nicht zu Geduld mahnt oder auf bessere Zeiten vertröstet. Es gibt ein Ziel vor: Werdet Vorübergehende. Es gehört dazu, dass ihr euch nicht „zu Hause“ fühlt. Lasst euch nicht so nieder, dass ihr nicht mehr aufstehen könnt.

Ja, wir wollen unterwegs bleiben und dabei das Beste nicht vergessen: Jesus erwartet uns.

Georg Schubert



Berliner News



Eingepackt, fast wie von Christo, präsentiert sich das Stadtkloster zurzeit dem Betrachter – und den Bewohnern! Das Leben hinter Plastik ohne freie Sicht auf die Umwelt bleibt befremdlich und manches Mal auch bedrückend, weil man einfach nicht nach draussen sieht. Man hört eine Sirene und der Blick bleibt verwehrt, was auf der Straße läuft. Der Staub und der Lärm nerven, und gleichzeitig wissen wir, dass es sehr schön wird, wenn's dann fertig ist. Auch dank der Hilfe von vielen Freunden können wir diese Etappe bewältigen. Wir sind dafür sehr dankbar. Der Prenzlauer Berg verändert sich im Moment stark, viele Häuser werden saniert, da ist es gut, dass auch die Kirche erneuert wird. Natürlich wäre es sehr schade, wenn die Erneuerung bei der Fassade stehen bliebe. In den AbendbeSINNungen und auch in anderen Veranstaltungen wachsen ganz zarte Beziehungen, wächst zaghaft „Glaube“, finden Menschen geistliche Heimat. Das ist eine Ermutigung, in dieser großen Stadt zu beten, zu hoffen und zu glauben.



Unsere Arbeit könnten wir nicht bewältigen ohne Hilfe. Immer wieder kommen Leute kürzere oder längere Zeit, um bei uns mitzuleben und Hand anzulegen.

Im Winter hat Janina im Stadtkloster mitgelebt und mitgearbeitet. In einem Rückblick schreibt sie:

„Ich arbeitete vor allem im Gästehaus. Arbeiten die dort anfallen sind zum Beispiel das Reinigen der Gästezimmer und Bäder, Frühstück zubereiten und einkaufen oder Wäsche aufhängen und falten. Für mich war es am Anfang wunderbar, endlich einmal mit den Händen arbeiten zu können, im Gegensatz zur kopflastigen Schule. Zunächst war ich erstaunt darüber, wie lange es dauert, bis ein Zimmer bereit ist für die Gäste und wie viele Details zu beachten sind. Aber bald gewann ich auch an Routine. Dadurch, dass das Gästehaus nur sieben Zimmer hat, ist die Arbeit sehr überschaubar, das gefiel mir. Auch gibt es immer wieder kleine Pausen, in denen man sich trifft und kurz die Arbeit ausblendet.“

Der Tagesablauf im Stadtkloster ist eingebettet in die Stundengebete in der Kirche. Morgens um acht und Mittags um zwölf Uhr darf man die Arbeit stehen lassen und zur Ruhe kommen. Die alte benediktinische Mittagsliturgie befremdete mich am Anfang, da ich das überhaupt nicht kannte. Jeden Tag das gleiche beten, in der kalten Kirche sitzen, die alten Gesänge miteinander singen. Das war für mich etwas neues, doch ich lernte diese kurzen Momente des Innehaltens sehr zu schätzen. Sie geben die Möglichkeit, sich auf das Wesentliche zu besinnen und immer wieder von Neuem den Blick auf Gott zu richten.“

Für die Zeit ab Juli 2011 suchen wir wieder eine/n jüngere/n Praktikanten/in, die vor allem im Haus ihre Arbeit findet. Vielleicht kennen Sie jemanden, der nach der Matur oder Ausbildung Freude hätte, sich eine Zeit in Berlin im Stadtkloster einzusetzen.

Kontakt: Georg Schubert
(georg.schubert@stadtklostersegen.de oder 030 443 193 03)

Weitere Infos auch unter www.stadtklostersegen.de. Vielen Dank für Ihre Hilfe.

Angebote:

BERLIN-TAGE im Stadtkloster

Vom 22. - 27. Oktober 2011 laden wir zu besonderen Berlin-Tagen ein. „Vor und hinter Berliner Mauern“ spielte sich viel Geschichte, spielt sich das Leben ab. Eingebettet in den Rhythmus des Stadtklosters mit seinen Gebeten freuen wir uns auf Entdeckungen und Begegnungen in dieser spannenden Stadt.

Mit herzlichen Grüßen

Ihr Stadtklostersteam

News aus Montmirail



„Siehe, es war sehr gut“, sprach Gott, nachdem er die Welt erschaffen hatte und sich alles ansah. Die Osterkerze beginnt mit diesen Worten, und am Ostermorgen erhellte das Kerzenlicht die Chapelle. Christus ist auferstanden, und es war sehr gut. Das ist Grund zur Freude! Doch was, wenn in einer Zeit der Dunkelheit kein Licht sichtbar ist, wenn Lasten beinahe erdrücken und die Hoffnung schwindet? Gäste kommen zu uns auch in schweren Zeiten, tröstende Worte greifen da oft zu kurz. Aber wir können das Licht der Hoffnung gemeinsam wieder anzünden, zusammen glauben, durchhalten und die Zuversicht

nähren. Gott selber tröstet, wir dürfen in Montmirail oft einfach selber staunen, wie Menschen gestärkt weiterziehen und wie neues Gottvertrauen am Wachsen ist, auch wenn nicht alles gut ist.

Mitarbeiternews



In diesem Frühjahr durften wir sowohl im Haus, wie auch in der Küche neue Fachkräfte in unserem Betrieb begrüßen.

Frau **Marisol Gysin** ist neu als Fachfrau Hauswirtschaft in unserem Gästebetrieb anzutreffen.

In der Küche ist seit dem 1. Februar **Pascal Niederhauser** und ab dem 1. April **Michael König** am Herd. Beides sind ausgebildete Köche mit einigen Jahren Berufserfahrung.

Es gilt den Montmirailstil kennen zu lernen und erste Umsetzungsschritte zu tun. Wir heissen diese neuen Mitarbeiter sehr herzlich willkommen und wünschen ihnen viel Freude und Befriedigung bei ihrer Arbeit.

Baunews

Zurzeit wird in Montmirail wieder fleissig gebaut. Die Bauprojekte stehen ganz im Zeichen der personellen Entwicklung der Communität. Der Zuzug der Familie Hossli (die sich im Juli der Communität anschliesst) und der Familie Ott (die ab August die Pacht des Landwirtschaftsbetriebs übernimmt) erfordert zusätzlichen Wohnraum, mehr davon erzählen wir im nächsten Rundbrief. So nutzen wir die damit verbundenen internen Rochaden, um bestehende Wohnungen zu sanieren.

In der **Loge** bedeutet die Innensanierung: Fenster zu ersetzen, das Badezimmer umzubauen, die Wände im Innern neu zu dämmen, die elektrischen Installationen zu ersetzen und die Böden neu zu belegen.



Im **Maison Roulet 1.Stock** sanieren wir die Wohnung von Grund auf. Der Boden wird neu aufgebaut, die Fenster ersetzt, es gibt eine neue Küche und ein neues Bad.

Im **Gärtnerhaus** (Nordteil), wie auch im **aile sud 3.Stock**, werden die Wohnungen nach zwanzig Jahren aufgefrischt, das heisst teilweise neue Bodenbeläge, Wänden und Decken streichen, defekte Fenster ersetzen.

Mit herzlichen Grüßen aus Montmirail

Dominique Cervený

Kurznews

- an folgenden Tagungen hat es noch freie Plätze:
Open House long (16.-29.7.)
Open House short (30.7.-6.8.)
Weiterbildungsseminar Feeling Seen (21.-25.8.)
- in der **Hauswartung** haben wir auf Sommer 2011 einen **freien Ausbildungsplatz** als berufliche Massnahme der IV.

Communität Don Camillo

Montmirail
 CH 2075 Thielle Wavre
 www.doncamillo.ch Tel: 0041 (0)32 756 90 00
 Banque Cantonale neuchâteloise
 Konto-Nr. L 0899.07.49 PC der Bank: 20-136-4
 IBAN Nr: CH03 0076 6000 L089 9074 9
 BIC/SWIFT: BCNCH22

Don Camillo Basel

Hebelstr. 17
 4056 Basel
 Tel +41 (0)61 261 37 18
 alumneum@unibas.ch

Stadtkloster Segen Communität Don Camillo

Schönhauser Allee 161
 D-10435 Berlin
 www.stadtklostersegen.de Tel: 0049 (0)30 440 377 39
 KD Bank eG Dortmund
 BLZ: 350 601 90 Konto-Nr. 333 000
 IBAN-Nr.: DE 65350601900000333000
 BIC/SWIFT: GENODED1DKD